



## ***Der Verlust des Zaumzeug***

„Wir sind im postmodernen Chaos gelandet.“ Mahmud Doulatabadi, der wohl berühmteste lebende persische Schriftsteller („Der Colonel“) hat in einem Interview zur Situation seines Landes (ZEIT, 5/2016) diesen Satz gesagt. Weiter: „Die iranische Postmoderne ist die Idee einer Mittelschicht ohne Identität. Einer Mittelschicht, die ihr Zaumzeug verloren hat.“ An anderer Stelle spricht er in diesem Interview davon, „dass wir keinen richtigen Maßstab mehr für uns selber haben.“

Doulatabadi wurde als junger Mann vom Schah-Regime ins Gefängnis gesteckt, nach der Revolution der Ayatollahs hat man ihn aufgefordert, aus dem Iran zu verschwinden, seit dreißig Jahren steht er praktisch unter Hausarrest, seine Romane dürfen im Iran nicht veröffentlicht werden. Diese Lebenserfahrungen geben seinem Wort ein ganz besonderes Gewicht. Beim Lesen des Interviews habe ich gemerkt, wie sehr seine Aussagen auch uns betreffen, denn die postmodernen Konzepte vom Menschen sind Ausdruck der sich als fortschrittlich verstehenden dominanten Philosophie des Westens.

Die Ideologie der Postmoderne – die uns ständig mit neuen ‚Post-Kreationen‘ wie ‚postdemokratisch‘, ‚postfaktisch‘ u.a. beglückt – propagiert die Idee eines ‚Patchwork-Subjekts‘ ohne ein Kernselbst, das heißt ohne einen stabilen inneren Bezugspunkt, an dem wir uns ausrichten könnten, der aber zugleich immer auch Begrenzung, d.h. ‚Zaumzeug‘ ist für die Erfindungen eines ausufernden Ichbewusstseins. Dieses postmoderne Menschenbild führt in seiner Tendenz zu einem identitätsdiffusen, das heißt auch: zu einem leicht manipulierbaren Menschen. Der Begründer der Selbstpsychologie, Heinz Kohut („Heilung des Selbst“) hat schon Ende der 70er Jahre diese Tendenz als problematisch erkannt, dieses „zerbröckelnde, sich auflösende, fragmentierende, geschwächte Selbst“ betrachtete er als das „Paradigma für das zentrale Problem des Menschen in unserer westlichen Welt“.

Ein stabiles Kernselbst ist die Voraussetzung dafür, unsere auseinanderstrebenden Wahrnehmungen, Impulse und Gedanken zu einem kohärenten Erleben und Handeln, d.h. zu einer zusammenhängenden (Er)Lebenswelt organisieren zu können, es ist auch Voraussetzung für das Gefühl, selbst eine Einheit zu sein. Es schützt uns davor, nicht von jedem Fortschritt, jeder Mode mitgerissen zu werden. Das Kernselbstempfinden mit seinen zentralen Bestrebungen ist keine bloße Konstruktion, die wir beliebig auswechseln könnten, wenn sie uns nicht mehr opportun erscheint. Es vermittelt uns vielmehr die für unsere psychische Gesundheit notwendige Erfahrung von Kontinuität, nämlich bei aller Veränderung immer derselbe/ dieselbe zu sein. Und: Es ermöglicht uns überhaupt erst, in einen spezifischen Raum der Freiheit einzutreten: der Freiheit, uns selbst treu zu sein. (2016)